Bergheimat-Nachrichten

Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung
kleiner und mittlerer Bio-Bergbauernhöfe

Nr. 187 Februar / März 2013

Inhalt

Bergheimat

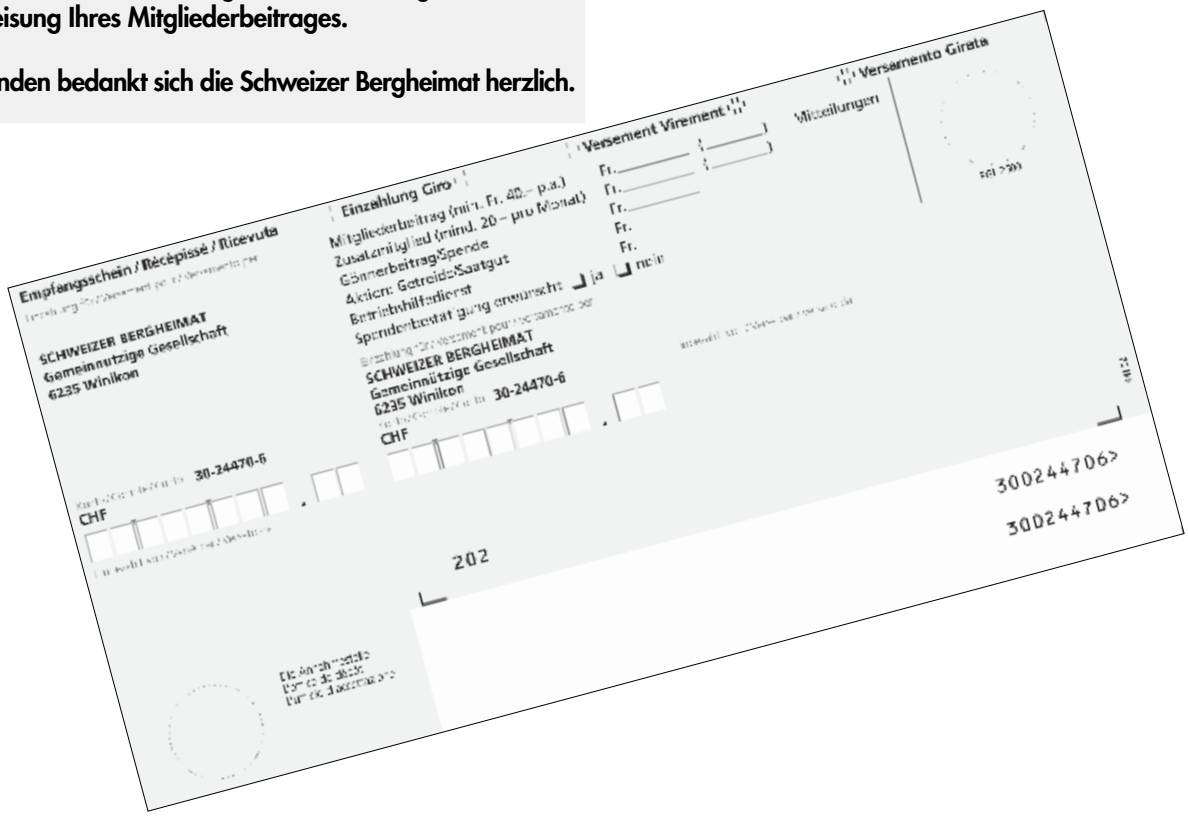
4 Die Bergheimat hat grosse Bedeutung in der Geschichte des Biolandbaus
6 Die Bergheimat ist für die Weiterentwicklung des Biolandbaus wichtig
8 Das sagen die Vorstandsmitglieder zur Schweizer Bergheimat
10 Warum wir bei der Schweizer Bergheimat Mitglied sind
12 Eine nachhaltige Begegnung auf dem Bergheimatbetrieb Hirschenhof
14 Volksinitiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen
16 Vorstandswochenende im Januar 2013 in Cevio

17 **Leserbriefe**
18 **Marktplatz**
18 **Agenda**
19 **Impressum und Adressen**

Liebe Mitglieder

Es ist wieder soweit. Mit dem neuen Jahr wird der Mitgliederbeitrag fällig.
Bitte benützen Sie den beiliegenden Einzahlungsschein für die Überweisung Ihres Mitgliederbeitrages.

Für Spenden bedankt sich die Schweizer Bergheimat herzlich.



Titelseite: Buntspecht und Kleiber schätzen das Futterhäuschen während des strengen Bergwinters. Bild: Kurt Graf

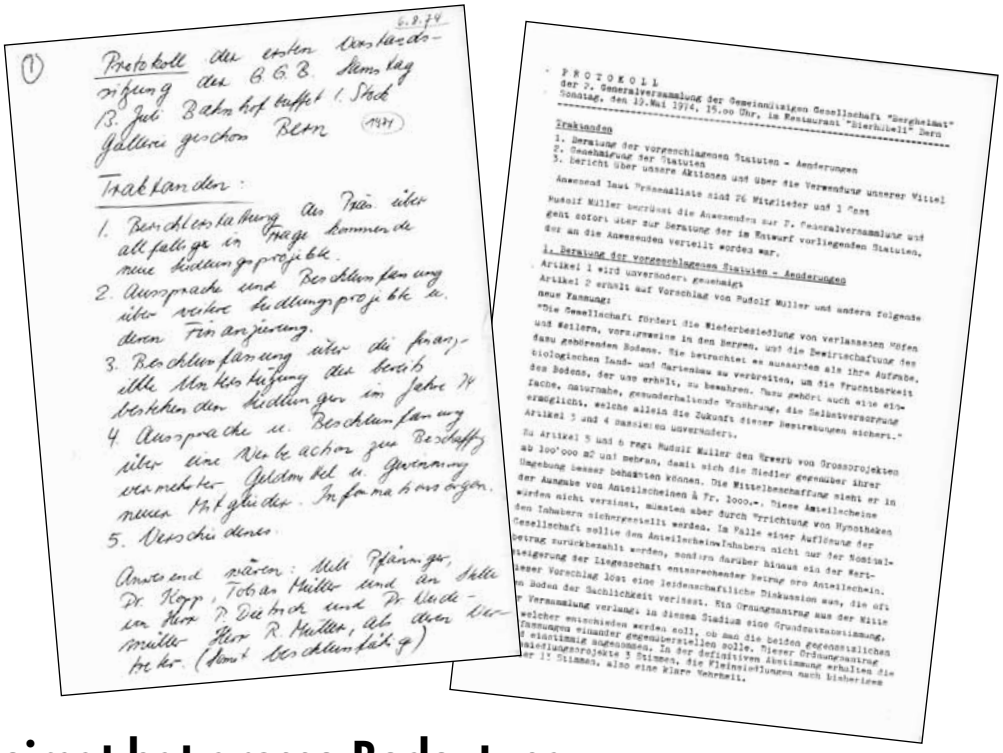
40

1973 – Berge – steiles Land – abgelegen – verlassene Bauernhöfe – Aussteiger – Siedler – Leben – Idealismus – hart arbeiten – Erde – JAHRE – aufgeben – durchhalten – Gruppe – gemeinsam – Biobauern – nicht Bauern – Eureka! – Hilfe – Geld – mithelfen – persönliche Beziehungen – zinslose Darlehen – Berg – Heimetli – Heimat – BERGHEIMAT – Lebensphilosophie – mit / in der Natur arbeiten – respektvoll – Sorge tragen – Sorgen haben – nicht allein – Unterstützung – Regionalbetreuer – mit Geld sorgfältig umgehen – Neumitglieder – Wachstum – überschaubare Grösse – Strukturen – sich auseinandersetzen – Zukunft – Biobauern – nicht Biobauern – gemeinsam – Gruppe – Unterstützung – Kreativität – Bio – Agriturismus – soziales Engagement – differenzieren – hart arbeiten – Agrarpolitik 2014–17 – aufgeben – durchhalten – Familienbetrieb – menschengerecht – tiergerecht – lebendige Bauernhöfe – steiles Land – Bergen – 2013 – …

1973 – montagne – terreni impervi – isolati – fattorie abbandonate – neorurali – coloni – vita – idealismo – lavorare duro – terra – ANNI– rinunciare – tener duro – gruppo – insieme – contadini bio – non-contadini – eureka! – aiuto – denaro – collaborare – relazioni personali – prestiti senza interesse – montagna / Berg – piccola fattoria / Heimetli – patria / Heimat – BERGHEIMAT – filosofia di vita – lavorare nella / con la natura – con rispetto - aver cura – aver preoccupazioni – non da soli – sostegno – responsabili regionali – trattare con cura il de-naro – nuovi membri – crescita – dimensioni ottimali – strutture – confrontarsi – futuro – contadini bio – non contadini – insieme – gruppo – sostegno – creatività – bio – agriturismo – impegno sociale – differenziare – lavorare duro – politica agricola 2014–17 – rinunciare – tener duro – azienda famigliare – a misura d'uomo – rispettoso degli animali – fattorie vive – terreni impervi – montagne – 2013 – …

1973 – montagnes – pentes rudes – isolé – fermes abandonnées – néoruraux – colons – vie – idéalisme – travailler dur – terre – ANNÉES – lâcher – tenir bon – groupe – ensemble – paysans bio – non-paysans - euréka! - aide – argent – collaborer – relations personnelles – prêts sans intérêts – montagne / Berg – petite ferme / Heimetli – patrie / Heimat – BERGHEIMAT – philosophie de vie – travailler avec / dans la nature – avec respect – prendre soin – avoir des soucis – pas seuls – soutien – responsables régionaux – traiter l'argent avec soin – nouveaux membres – croissance – dimensions optimales – structures – se confronter – futur – paysans bio – non-paysans – ensemble – groupe – soutien – créativité – bio – agritourisme – engagement social – différencier – travailler dur – politique agricole 2014–17 – lâcher – tenir bon – exploitation familiale – à la mesure de l'homme – respectueux de l'animal – fermes vivantes – pentes rudes – montagnes – 2013 – …

Chiara Solari, Präsidentin – presidente – présidente



PROTOKOLL
der 7. Generalversammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft "Bergheimat"
Sonntag, den 19.Mai 1974, 15.00 Uhr, im Restaurant "Bierhübeli" Bern

Traktanden
1. Beratung der vorgeschlagenen Statuten - Aenderungen
2. Genehmigung der Statuten
3. Bericht über unsere Aktionen und über die Verwendung unserer Mittel

Anwesend laut Präsenzliste sind 26 Mitglieder und 1 Gast

Rudolf Müller begrüsst die Anwesenden zur 7. Generalversammlung und geht sofort über zur Beratung der im Entwurf vorliegenden Statuten, der an die Anwesenden verteilt worden war.

1. Beratung der vorgeschlagenen Statuten - Aenderungen

Artikel 1 wird unverändert genehmigt

Artikel 2 erhält auf Vorschlag von Rudolf Müller und andere folgende neue Fassung:

"Die Gesellschaft fördert die Wiederbesiedlung von verlassenen Höfen und Weilern, vorzugsweise in den Bergen, und die Bewirtschaftung des dazu gehörenden Bodens. Sie betrachtet es ausserdem als ihre Aufgabe, biologischen Land- und Gartenbau zu verbreiten, um die Fruchtbarkeit des Bodens, der uns erhält, zu bewahren. Dazu gehört auch eine einfache, naturnahe, gesunderhaltende Ernährung, die Selbstversorgung ermöglicht, welche allein die Zukunft dieser Bestrebungen sichert."

Artikel 3 und 4 bleiben unverändert.

Zu Artikel 5 und 6 regt Rudolf Müller den Erwerb von Grossprojekten ab 100'000 m2 und mehr an, damit sich die Siedler gegenüber ihrer Umgebung besser behaupten können. Die Mittelbeschaffung sieht er in der Ausgabe von Anteilscheinen à Fr. 1000.-. Diese Anteilscheine werden nicht verzinst, müssten aber durch Errichtung von Hypotheken den Inhabern sichergestellt werden. Im Falle einer Auflösung der Gesellschaft sollte den Anteilscheinbesitzern nicht nur der Nominalbetrag zurückbezahlt werden, sondern darüber hinaus ein der Wertsteigerung der Liegenschaft entsprechender Betrag pro Anteilschein. Dieser Vorschlag löst eine leidenschaftliche Diskussion aus, die oft am Boden der Sachlichkeit verlässt. Ein Grundsatzentscheid aus der Mitte der Versammlung verlangt, in diesem Stadium eine Grundsatzabstimmung, welcher entschieden werden soll, ob man die beiden gegensätzlichen Auffassungen einander gegenüberstellen solle. Dieser Ordnungsantrag wird einstimmig angenommen. In der definitiven Abstimmung erhalten die Siedlungsprojekte 3 Stimmen, die Kleinsiedlungen nach bisherigem Muster 17 Stimmen, also eine klare Mehrheit.

Bergheimat

Die Bergheimat hat grosse Bedeutung in der Geschichte des Biolandbaus

Die Schweizer Bergheimat ist vor 40 Jahren gegründet worden. In der Gründungszeit ging es turbulent zu und her. Dies erzählen die Dokumente, die in den letzten vier Jahrzehnten in und um die Bergheimat entstanden und nun vom Archiv für Agrargeschichte erschlossen worden sind.

Von Dr. Peter Moser, Leiter Archiv für Agrargeschichte

Die Schweizer Bergheimat ist im Dezember 1973, also vor 40 Jahren gegründet worden. Seither sind viele Protokolle, Verträge, Fotos, Korrespondenz und Berichte innerhalb der Bergheimat entstanden. Aber es ist auch in anderen Organisationen und in den Medien über die Bergheimat berichtet worden.

Aufbewahren für künftige Generationen

Das Archiv für Agrargeschichte hat im Auftrag der Schweizer Bergheimat Unterlagen, die die Tätigkeiten der Bergheimat dokumentieren erschlossen. Peter Moser, Leiter des Archivs für Agrargeschichte (AfA), hat zusammen mit seinem Team die noch vorhandenen Dokumente der Bergheimat gesichtet, geordnet und so verpackt, dass sie sachgerecht und für künftige Generationen aufbewahrt werden können.

Ohne archivierte Unterlagen kann die Funktion und Bedeutung einer Organisation nicht rekonstruiert und sichtbar gemacht werden. Das gilt auch für die Schweizer Bergheimat, die eine ausgesprochen turbulente Gründungszeit erlebte.

Wie die Bergheimat entstand

Als eigentlicher Gründer kann Rudolf Müller, Redaktor der Zeitschrift «Sonnseitig leben», Veganer und Initiant einer Kette von Reformhäusern, bezeichnet werden.
1972 publizierte er in seiner Zeitschrift eine Reihe von Artikeln, in denen er unter anderem die Schaffung von Selbstversorgungsbetrieben anregte. Müller erhielt zahlreiche Geldspenden, mit denen mittellose Siedler in entlegenen Gebieten beim Erwerb von Boden und Liegenschaften unterstützt werden sollten. Dazu wurde am 1. Dezember 1973 im Bahnhofbuffet Bern die «Gemeinnützige Gesellschaft Bergheimat» gegründet.
Im Vorfeld zirkulierten Namen wie «Berglütli». Diese wurden dann fallen gelassen.

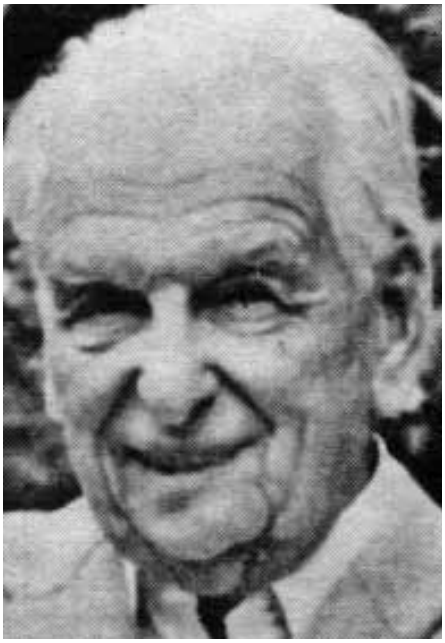
Die frisch gegründete Bergheimat plante die Unterstützung von drei Siedlungen im Tessin und Wallis, wovon eine von Müllers Sohn Tobias betrieben wurde.

Im Mai 1974, als die Statuten bereinigt werden sollten, kam es zu einem Eklat.
Rudolf Müller beantragte, dass die Gesellschaft Land und Gebäude für Grossprojekte von 100'000 Quadratmeter (entspricht 10 Hektaren) und mehr erwerben sollte.
Müller wurde allerdings von den anwesenden Praktikern in die Minderheit versetzt.
Die in der Siedlungstätigkeit engagierten Aussteiger suchten finanzielle Unterstützung für den Aufbau von Klein- und Mittelbetrieben, sie wollten nicht in Grossbetrieben tätig werden.
Daraufhin demissionierte Rudolf Müller. Als Nachfolger gewählt wurde sein Sohn Tobias, der den Siedlerbetrieb Hockmatten bei Grengiols betrieb. So brachen die Verbindungen zwischen der Bergheimat und ihrem Gründer trotz den grundlegenden Differenzen nicht ganz ab.

Kapital hat sich seit der Gründung vervielfacht

Die Bergheimat fasste rasch Fuss. 1976 hatte sie bereits mehr als 600 Mitglieder. Die ersten Presseberichte erschienen unter anderem im Tagesanzeiger.
Die wenigsten Mitglieder waren jedoch aktive Siedler. 1977 waren es erst 9 Siedlerbetriebe, danach wuchs die Zahl rasch an. 1979 unterstützte die Bergheimat 13 Betriebe mit insgesamt rund 17'000.– Franken.
Heute untestützt die Schweizer Bergheimat 86 Betriebe mit einer Darlehenssumme von total 2'103'300.– Franken.

In den 1970er Jahren, für die Siedler noch wichtiger als die finanzielle Unterstützung, war die Verbindung zu Gleichgesinnten in



Hans Müller (links) und Tobias Müller. Bilder: Bergheimat Archiv

den Städten, die durch die Bergheimat sichergestellt wurde. In den nur dünn besiedelten Gebieten war es für die Siedler wichtig, dass sie zuweilen Besuch aus den Zentren erhielten. Allerdings konnte ein zu starker Besucherstrom auch negative Folgen haben: Manch einer klagte, er komme vor lauter Besucher bewirten und den Betrieb erklären nicht mehr dazu, die zu erledigenden Arbeiten zu verrichten.

Wichtige Bio Pioniere stammen aus der Bergheimat

Das und noch viel mehr erfährt man aus den Unterlagen der Bergheimat. Die Schweizer Bergheimat verfügt nun, wie mehr als 160 andere Organisationen, Institutionen und Personen aus dem Agrarbereich auch, über ein erschlossenes Archiv. Sie weiss nun, welche Unterlagen in ihrem Archiv noch vorhanden sind – und welche nicht. Dadurch kann gezielt nach diesen gesucht werden – beispielsweise in Archivbeständen von Personen und Institutionen, mit denen die Bergheimat zu tun hatte.

So hat das AfA beispielsweise auch den Nachlass von Otto Buess erschlossen, der in der Bergheimat lange eine wichtige Rolle spielte, unter anderem als Präsident von 1984–1988.
Und auch der erste Geschäftsführer der heutigen Bio Suisse, Rainer Bächi, kam von der Bergheimat her; 1979 amtierte er als deren Präsident.

Mit der Erschliessung ihrer Archivalien hat die Bergheimat die Grundlage geschaffen, dass nicht nur die Geschichte der Organisation selber, sondern auch diejenige ihrer Mitglieder – und damit eines nicht unwichtigen Teils der schweizerischen Gesellschaft im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts – nun seriös erforscht werden kann.

Dokumente gesucht für's Bergheimat Archiv

Haben Sie noch Unterlagen (Korrespondenz, Fotos etc.) von oder zur Entwicklung der Schweizer Bergheimat? Dann melden Sie sich beim Archiv für Agrargeschichte:
E-Mail: info@agrararchiv.ch oder Tel. 031 911 72 55.
Wir stellen dann sicher, dass auch diese Unterlagen im Archiv der Bergheimat sicher aufbewahrt werden.

Bergheimat

Die Bergheimat ist für die Weiterentwicklung des Biolandbaus wichtig

Von Petra Schwinghammer

Bergheimat Nachrichten: Herr Moser, Sie haben die Unterlagen der Schweizer Bergheimat im Archiv für Agrargeschichte (AfA) erschlossen. Wie würden Sie die Bergheimat charakterisieren, jetzt nachdem Sie die noch erhaltenen Unterlagen aus der 40-jährigen Geschichte der Bergheimat kennen?

Dr. Peter Moser: Diesbezüglich hat sich bestätigt, was wir schon ahnten: Die Bergheimat ist eine äusserst interessante Organisation. Sie ermöglicht es Menschen, sich sowohl für ideelle, soziale, politische und wirtschaftliche Anliegen einzusetzen. Das ist eher selten bei Organisationen. Diese haben sonst die Tendenz, sich auf einen der erwähnten Aspekte zu konzentrieren.

Was hat die Bergheimat bewirkt seit Ihrem Bestehen?

Viel. Ich würde drei Ebenen unterscheiden, wo sie wirksam war. Auf der Ebene der Einzelbetriebe spielte sie, etwa wenn es um Darlehen ging, in vielen Fällen eine sehr wichtige Rolle. Zudem war die Präsenz der Organisation in der Öffentlichkeit wichtig, weil sie sichtbar machte, dass es auch in den peripheren Gebieten gute und sinnvolle Möglichkeiten zum Leben und Arbeiten für Menschen gibt. Für die Randgebiete selbst war die Bergheimat insofern wichtig, als sie neue Ideen und Vorstellungen nicht nur propagierte, sondern durch ihre Mitglieder im Alltag auch praktizierte.

Wenn man die Geschichte betrachtet, welches sind die Stärken und Schwächen der Bergheimat?

Eine Stärke war sicher, dass sich überproportional viele ihrer Mitglieder aktiv engagierten. Das führte dazu, dass sich die Mitglieder stark mit der Organisation identifizierten. Das kann dann zuweilen auch zu Auseinandersetzungen führen, da ja logischerweise nie alle die haargenau gleichen Anliegen vertreten.

Wie ist das Verhältnis der Bergheimat zum Biolandbau?

Kurz gesagt: kritisch-konstruktiv. In der Bergheimat wurde der Biolandbau von Anfang an gefördert. Zudem gab es immer wieder unabhängige Köpfe, die bedenkenswerte, zuweilen auch originelle und hin und wieder auch unangenehme Fragen zum Biolandbau stellten. Gerade diese Stimmen waren (und sind) für die Weiterentwicklung des Biolandbaus wichtig. Zu ihnen gehörte etwa auch der Agronom Otto Buess, der nicht nur in der Bergheimat aktiv war (von 1984–1988 als Präsident), sondern Anfang der 1970er Jahre auch den Gutsbetrieb der landwirtschaftlichen Schule Ebenrain in Sissach auf Biolandbau umstellte. Und auch der erste Geschäftsführer der heutigen Bio Suisse, Rainer Bächi, kam von der Bergheimat her; 1979 amtierte er als deren Präsident.

Welche Bedeutung hatte die Bergheimat für Ihre Mitglieder?

Für viele eine grosse. Denn die Organisation ermöglicht ihnen einen Austausch mit Menschen, die sich in einer ähnlichen Situation befanden und gleiche Fragen hatten. Für viele Mitglieder war die Bergheimat aber auch wirtschaftlich sehr wichtig. Ohne die von der Bergheimat erhaltenen Darlehen hätten viele ihren Betrieb weder erwerben noch verbessern können.

Warum braucht es das Archiv für Agrargeschichte?

Wer keine Dokumente aufbewahrt und sicher archiviert, der verschwindet irgendwann aus dem Gedächtnis der Gesellschaft. Ausserdem besteht die Gefahr, dass wenn ein Amt von einer Person zur anderen wechselt Unterlagen verloren gehen, weil man nicht weiss, was man damit machen soll. Schon deshalb ist es sinnvoll, wenn eine Organisation über ein Archiv verfügt. Es ist wichtig, die Tätigkeiten von Institutionen wie der Bergheimat festzuhalten.

Wie ging die Archivierung der Bergheimat vonstatten?

Wir haben die Bergheimat über die Möglichkeiten und den Sinn der Archivierung der eigenen Unterlagen informiert. Denn wir fanden es wichtig, dass die Dokumente, die zeigen, was die Bergheimat gemacht und geleistet hat, nicht verloren gehen. Als wir

von der Bergheimat den Auftrag erhielten, fingen wir mit der Arbeit an.
Bei der Archivierung wird zuerst ein Aktenplan erstellt. Danach werden die Dokumente in Form von Dossiers zusammengefasst, beschrieben und dem Aktenplan zugeordnet. In diesem Prozess entsteht ein Archivverzeichnis respekiv ein Findmittel zu den Unterlagen. Dieses Findmittel gibt Auskunft darüber, welche Unterlagen im Archivbestand überhaupt noch vorhanden sind.

Ist das Archiv für Agrargeschichte eine öffentliche Institution – oder wie können Interessierte Einsicht in die im AfA aufbewahrten Dokumente nehmen?

Das AfA ist ein virtuelles Archiv. Das heisst, die von uns erschlossenen Archivalien werden nur vorübergehend, temporär bei uns aufbewahrt. Definitiv aufbewahrt werden sie entweder von den Aktenbildnern selber oder von einem öffentlichen Archiv wie den kantonalen Staatsarchiven. Darüber, wer welche Dokumente einsehen darf, entscheidet letztlich die Organisation, der die Akten gehören – in vorliegendem Fall also die Bergheimat. Das Findmittel, also das Verzeichnis der Archivalien, hingegen ist öffentlich zugänglich. Es kann unter www.agrararchiv.ch im AfA-Online-Portal «Quellen zur Agrargeschichte» eingesehen werden.

Dr. Peter Moser ist Leiter des Archivs für Agrargeschichte in Bern.

Das sagen die Vorstandsmitglieder zur Schweizer Bergheimat

Wer engagiert sich warum für die Schweizer Bergheimat? Wofür stehen sie bei der Bergheimat ein? Wo ist die Schweizer Bergheimat stark, wo kann sie sich noch verbessern? Was sagen die heutigen Vorstandsmitglieder zur Schweizer Bergheimat von heute?

Rolf Streit

«Ich bin zur Bergheimat gestossen weil ich Gleichgesinnte suchte. Dabei habe ich durch sie auch einen Pachthof gefunden, Unterstützung beim Badezimmerbau erhalten und vom Pechvogelfonds profitieren können. Im Vorstand engagiere ich mich, weil ich diese tollen Erfahrungen auch anderen ermöglichen möchte!»

Wanja Gwerder

«Die Bergheimat schliesst eine wichtige Lücke im System, indem sie kleinere Betriebe unterstützt, die vom Staat nicht gefördert werden und dadurch oftmals keine Chance auf Subventionen haben.»

Chiara Solari

«Bei der Bergheimat fühle ich mich wohl. Ich engagiere mich gerne, weil die Resultate der Bergheimat immer sofort sichtbar sind. Wir machen keine Theorien sondern bieten konkrete Hilfe für kleine Bergbauernbetriebe, die unsere Zukunft sind.»

Hanna Graf

«Die Bergheimat ist für mich wie ein Wunder. Als Konsumentin schätze sehr den persönlichen Kontakt mit den Bauernfamilien und dass diese hochwertige Produkte im Einklang mit der Natur für uns alle herstellen.»

Donata Clopat

«In der Bergheimat treffe ich Gleichgesinnte. Zudem überzeugt mich das System mit den zinslosen Darlehen und ich will mithelfen, diese an die Bauern und Bäuerinnen zu vermitteln.»

Mareika Schäfer

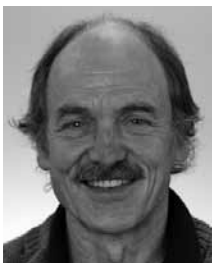
«Als Imkerin ist mir besonders die Unterstützung von Kleinstbetrieben in der Landwirtschaft ein Anliegen. Durch die ehrenamtliche Arbeit der Bergheimat kommt das Geld auch wirklich den Betrieben zu gute.»

Heiri Murer

«Das einfache Leben mit der Natur, die unterschiedlichen Lebensentwürfe der Bergheimat-Betriebe und dass sie den Mut haben etwas anzupacken faszinieren mich.»

«Als Bauer mit kleinem Betrieb war ich selber betroffen von der Agrarpolitik, die sich nicht um die Kleinbetriebe kümmert. Über die Bergheimat findet Vernetzung statt mit anderen Organisationen, wo ich mich sehr engagiere und ich hoffe so etwas Einfluss zu nehmen auf die Agrarpolitik.»

Ueli Künzle



Hansruedi Roth

«Bei der Bergheimat ziehen wir alle am gleichen Strick. Hier steckt noch ein wahrer Pioniergeist drin. Die Bauern und Bäuerinnen haben den Willen etwas aufzubauen und erhalten wichtige Werte, die heute in der Landwirtschaftspolitik kaum mehr Beachtung finden.»

«Mit vielen Bergheimat Mitgliedern schätze ich den konstuktiv-kritischen Austausch zur heutigen Landwirtschaft und zu den herrschenden Gesellschaftssystemen. Die nicht kapitalistische Denkweise bei der Vergabe von finanziellen Mitteln und der Dialog zwischen Stadt und Land bilden eine weitere Motivation für mein Engagement.»

Petra Schwinghammer

Irina Brülisauer

«Es ist wichtig, dass sich nicht alle der EU anpassen und dass man die Landwirtschaft im Berggebiet erhält. Die Bergheimat engagiert sich dafür politisch und fördert die Berglandwirtschaft konkret und unbürokratischen mit Spendengeldern.»

«Die Bergheimat bedeutet für mich: meine Schweiz – meine Berge – meine Heimat.»

Thomas Frei

Monika Pfyl

«Bei der Bergheimat treffe ich Leute, denen es auch wichtig ist, dass es den Menschen und Tieren gut geht und die auch finden, dass man nicht gross sein muss als Betrieb um gute Qualität zu bieten.»

«Auf einem Hof in den Bergen zu leben und zu arbeiten ist mein Traum. Die ganzheitliche Lebensweise fasziniert mich. Meine Devise ist, nur das im Leben zu machen, wo ich auch voll dahinterstehen kann. Bei der Bergheimat kann ich das.»

Robert Turzer

Schreiben Sie uns!

Was gefällt Ihnen an der Schweizer Bergheimat? Warum sind Sie Mitglied? In welche Richtung soll sich die Schweizer Bergheimat in den nächsten 40 Jahren entwickeln? Was wünschen Sie der Bergheimat zum Geburtstag? Was wollten Sie der Bergheimat schon immer mal sagen?
Schreiben Sie an: Redaktion Bergheimat Nachrichten, Petra Schwinghammer, Paradieshofweg 18, 4102 Binningen oder per E-Mail an: redaktion@schweizer-bergheimat.ch

Bergheimat

Warum wir bei der Schweizer Bergheimat Mitglied sind

Der Bergheimatbetrieb «Hirschenhof» ist ein unkonventioneller Biohof. Für die Bewirtschafter Viola Schmid und Marco Kunz ist die Mitgliedschaft bei der Schweizer Bergheimat nicht mehr wegzudenken.

Von Lukas Walde und Petra Schwinghammer

Auf dem Hirschenhof auf dem Walchwilerberg in Untersüren, oberhalb des Zugersees, auf 927 Meter ü.M. blinzeln Viola Schmid und Marco Kunz über dem Nebelmeer in die Sonne. Die beiden bewirtschaften den Bergheimatbetrieb Hirschenhof.

Seit vielen Jahren sind sie bei der Schweizer Bergheimat dabei. Weil sie es wichtig finden, dass kleine Landwirtschaftsbetriebe unterstüzt werden. Da die allgemeine Devise «wachsen oder weichen» heisst, finden sie das Engagement der Bergheimat entgegen dem allgemeinen Trend umso wichtiger. Ein weiteres Anliegen ist Viola Schmid und Marco Kunz die nachhaltige Wirtschaftsweise für die Natur und für die nächste Generation. Auch da hat sich die Bergheimat verpflichtet biologisch wirtschaftende Betriebe insbesondere in erschwerten Lagen, wie im Berggebiet, zu unterstützen.

Viola Schmid und Marco Kunz fühlen sich aufgehoben bei der Bergheimat, weil sie sich hier mit Gleichgesinnten verbunden fühlen. Mit anderen Menschen, die wie sie auch, eine kritische Sichtweise haben und wo nicht nur die reine Wirtschaftlichkeit etwas zählt.

Die Bergheimat ist für sie auch ein Sprachrohr für Meinungen ausserhalb der grossen Masse. So schätzten sie auch die kritische Meinungsäusserung der Bergheimat zur Blauzungenimpfung. Und immer wieder erfahren sie auf anderen Bergheimatbetrieben eine grosse Hofindividualität, alternative Lebenskonzepte, Orte, wo es für beeinträchtige Menschen Platz gibt, die sonst in der Gesellschaft ausgestossen werden.

Viola Schmid und Marco Kunz versuchen, soweit als möglich im Einklang mit der Natur zu leben.
Der Hauptbetriebszweig des Hirschenhofs besteht in der Zucht von Damhirschen und Engadinerschafen. Deshalb auch der Name «Hirschenhof». Auf die Idee mit den Damhirschen kam Violas Vater Heinz Schönenberger Ende der 70er-Jahre. Heinz Schönenberger kaufte 1979 den Hof mit rund zwölf Hektaren Weideland. Anstatt wie bis anhin intensive Rindermast zu betreiben, begann er eine Damhirsch- und Forellenzucht aufzubauen. Anfang der 90er-Jahre verpachtete Heinz Schönenberger den Hof an seine Tochter Viola. Sie betreibt den Hof nach seinem Vorbild weiter. Schönenberger selbst zog in die Welt hinaus.

Heute ist Heinz Schönenberger, des Alters wegen, auf den Hirschenhof zurückgekehrt und kümmert sich um verschiedene Teiche, die er seinerzeit selbst angelegt hatte. Die Fischzucht ist allerdings mehr ein Hobby als ein Betriebszweig.

Auf dem Hof betreuen Viola Schmid und Marco Kunz auch Menschen in schwierigen Situationen.
Viola Schmid ist gelernte Krankenschwester und betreut auf dem Hof Menschen mit einer körperlichen oder psychischen Behinderung. Drei Zimmer stehen dafür auf dem Hof zu Verfügung. In einem der Zimmer wohnt Franz, der gerne, soweit es für ihn möglich ist, bei den Tieren mithilft. Er besorgt mit Hingabe den Hühnerstall und ärgert sich geduldig mit den aufdringlichen Engadinerschafen herum. Die Struktur der Lebensgemeinschaft gibt ihm Halt.

Fixe Bewohner der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft sind Viola, Marco, Violas Vater Heinz und Donovan, Violas zehnjähriger Sohn. Zurzeit leben auch Franz und Francis hier. «Es gibt noch Plätze für weitere Gemeinschafterinnen und Gemeinschafter», sagt Viola Schmid.
Es ist ihr Credo, dass Leute aller Couleur hier Platz haben. Die Lebensgemeinschaft auf dem Hirschenhof» schottet sich in ihrem

Der Hirschenhof und seine Bewirtschafter: Viola Schmid mit Sohn Donovan und Marco Kunz.
Bilder: Hirschenhof/Lukas Walde

kleinen Paradies nicht ab von der Welt, sondern bietet vielen einen Ort, wo sie kreativ sein, sich finden und erholen können. Es gibt Tipis und Jurten zum Übernachten, ein romantisches «Einbett-Hüehnerhüsli», das «Sternschnüppli», ein Familienwagen mit sechs Schlafmöglichkeiten. Auf dem Gelände hinter der Scheune entsteht momentan gerade ein «Männerplatz» mit drei bis vier weiteren, umgebauten Baustellenwagen. Es werden WC, Duschen und eine Küche eingerichtet, ein seit längerer Zeit bestehendes Projekt. Der Platz ist für Menschen gedacht, die auf dem Hof leben und mitarbeiten wollen. «Unser Altenssitzli, wir freuen uns schon drauf», sagen Viola und Marco und schmunzeln.

Auf dem Hirschenhof gibt es einen sanften Ökotourismus. Oft finden auf dem Gelände Workshops, Camps, Kurse und Feste statt, die unter anderem auch von aussen initiiert werden. Das Hirschenhof-Team bietet Platz, die nötige Infrastruktur und das dazugehörende Know-How. So kann es vorkommen, dass schon kurz nach der Walpurgisnacht ein tibetisches Ritual oder ein indianischer Schwitzhüttenkurs stattfindet. Auf dem Hof mischen sich Religionen, Weltanschauungen und Lebensstile. Für Viola Schmid und Marco Kunz ist das kein Problem, solange die angedachten Projekte umsetzbar sind und sich mit der Natur vertragen. «Eine Gemeinschaft braucht eine Quelle und das ist bei uns die Natur», sagt Viola Schmid. Marco Kunz pflichtet ihr bei und fügt an: «Religion heisst zu sich selber finden und wo geht das besser, als in der Natur? In diesem Sinn ist die Natur unsere Religion.»

Weitere Infos zum Hirschenhof finden Sie im Internet unter www.sueren.ch

Betriebsspiegel

Betrieb: Hirschenhof, Untersüren, 6318 Walchwil ZG
Bewirtschafter: Viola Schmid
Label: Bio Suisse/Knospe
Landwirtschaftliche Nutzfläche: 10 ha
Höhe über Meer: 927 m
Bergzone: 2
Betriebszweige: Tierhaltung, Beeren, Kräuter, Agrotourismus (Ferien auf dem Bauernhof, Kurse, Betreuung von Jugendlichen und Behinderten)
Pflanzenbau: Beeren, Kräuter
Tiere: Damhirsche, Engadiner Schafe, Hühner, Wollschweine
Produkte: Hirsch- und Schaffleisch frisch und geräucht, Rauchfleisch und Würste, Tee, Sirup, Konfi, Beeren, Kräutersalz, Liqueur, Kirsch für Eigenkonsum
Vermarktung: Hoflädeli, Privatverkauf, Metzgereien, O Sole Biomarkt
Weiteres: Längjähriger Versuch zum Aufbau einer Arbeits- und Lebensgemeinschaft. Wir geben den Wunsch nicht auf.

Nachhaltige Begegnungen auf dem Bergheimatbetrieb

Ein Wanderer hat sich mit seinem Hund auf eine Reise aufgemacht. Ein unerwartetes Ereignis liess ihn innehalten und führte ihn auf den Bergheimatbetrieb Hirschenhof. Dort fand er vielmehr als «nur» einen Bauernhof.

Von Martin Grob

Mit meinem Hund Gin begab ich mich eines Tages auf eine Wanderung mit unbekanntem Ziel. Im Rucksack hatten wir neben wenigen Ersatzkleidern auch einen Schlafsack, ein Mätteli und ein Zelt. Ausgangspunkt war Herisau AR. Wir zogen gegen Westen und übernachteten das erste Mal in einer alten Scheune auf dem Ricken. Danach ging es weiter: Galgenen, Schindellegi, Menzingen.

Leider erlitt Gin bei einer Pfote einen tiefen Schnitt und humpelte fortan auf drei Beinen. Dadurch brauchte er mehr Kraft und machte schneller Schlapp. In Menzingen wollte er unbedingt eine Pause machen, also beschloss ich, das Nachtlager zu suchen.

Beim Wegweiser «Haus Franziskus» kam die Idee, beim Kloster um ein Nachtlager zu bitten. Schliesslich wusste ich, wie barmherzig doch Franziskus speziell auch mit den Tieren war – und erst noch mit einem verletzten Hund… Eine Passantin zeigte mir den Weg zur Pforte des Klosters. Dort fragte ich die diensthabende Klosterfrau nach einer ganz einfachen Unterkunft für meinen Hund und mich. Sie meinte, dafür seien sie nicht zuständig, ich solle mich an die Gemeinde wenden. Ich bezweifelte, ob mir so ein Verwaltungsbeamter weiterhelfen konnte. Doch die Klosterfrau sagte, auf der Gemeinde hier seien sie ganz menschlich… Ich verabschiedete mich höflich, aber enttäuscht von der Ordensfrau und begriff, was die Krise der Kirche ist!

Tatsächlich war auf der Gemeinde ein netter Beamter, der drei erfolglose Telefonate machte und mir schliesslich auf dem Ortsplan zwei Bauernhöfe einzeichnete, wo ich vielleicht Glück haben könnte.

Beim ersten Bauern konnte ich in der Scheune mein Zelt aufstellen und das Restli Heu als Unterlage benutzen. Mit der Bäuerin hatte ich eine gute Diskussion über Biolandbau.

Am nächsten Morgen entschied ich mich, in Baar einen Tierarzt aufzusuchen. Ich wanderte auf dem wegen Unwetter gesperrten Weg Richtung Höllgrotten. Kurz dachte ich, dass ich vielleicht einige Tage auf dem Zeltplatz bei der Höllgrotten verweilen konnte, was ich aber sogleich verwarf, als ich den Zeltplatz sah. In Baar traf ich unangemeldet kurz vor zwölf in einer luxeriösen Tierarztpraxis ein. Das Personal bemühte sich sehr (auch bei der Rechnungstellung) und Gin war bereit, weiterzumarschieren. Dennoch suchte ich einen Ort, wo wir beide einige Tage bleiben konnten.

In Zug angekommen wurde mir der Hirschenhof von Viola Schmid und Marco Kunz empfohlen. Ich telefonierte und Viola Schmid vom Hirschenhof sagte ganz unkompliziert: «Sicher ist etwas möglich, komm doch einfach mal rauf.»

Gin und ich humpelten und marschierten über den Zugerberg und fanden nach dreimal fragen den Hirschenhof. Der erste Eindruck: wunderschöne Lage mit Blick auf die schneebedeckte Rigi, gut gebaute, riesige Gehege mit Hirschen, eine inspirierende Vielfalt von Hüsli, Hütten, Ställen, Vordächer. Aber auch: ein verwilderter Garten, ein Durcheinander von Werkzeug, Töpfen, Pfählen, Materialien. Und: eine äusserst freundliche Begrüssung von Viola Schmid und Marco Kunz den Bewirtschaftern des Hirschenhofes.

Die beiden zeigten mir eine Auswahl an Schlafmöglichkeiten. Das «Hühnerhüsli» war so liebevoll und schön eingerichtet, dass ich Bedenken hatte, wenn ich dort mit Gin einige Tage logieren würde. Denn die Beziehung zu meinem Hund ist eine kameradschaftlichkollegiale und wir teilen Tisch und Bett. Marco zeigte mir noch einen der Baustellenwagen, den er aber bereits ausgeräumt hatte, da dieser ersetzt werden sollte. Deshalb war er auch nicht besonders sauber – und dadurch für mich genau das Richtige. Da musste ich kein schlechtes Gewissen haben, wenn wir beide mit dreckigen Schuhen und Pfoten in den Wagen gehen. Marco brachte mir eine Doppelmatratze, drei Wolldecken, einen Tisch und Bank und installierte sogar wieder das Licht. Nach meinen Übernachtungen in Scheunen und im Zelt war das geradezu luxuriös.

Danach folgte eine Einführung durch Viola: «Wenn du bei uns etwas mitarbeiten willst, dann gehörst du quasi zur Gemeinschaft und kannst mit uns essen. Im Kühlschrank findest du aber immer etwas zu essen, wenn du Hunger hast. Kaffee und Tee kannst du einfach nehmen, die restlichen Getränke findest du in der Beiz mit einer Strichliliste. Und hier sind die Duschen mit den Frottetüchern. Alles klar?»

Auf meine Nachfrage bei Marco, was ich arbeiten könne, zeigte er mir zehn neu erstellte Holzkästen bei den Tippis, wo deren Bewohner ihr Gepäck deponieren können. Bei diesen Holzkästen fehlte noch ein Verschlusssystem für die Türen. Marco liess mir freie Hand, wie ich das bewerkstelligen wollte und zeigte mir die Werkstatt.

Die Werkstatt war eine richtige Petersen-Werkstatt. Alles und jedes, was nur irgendwie wieder einmal gebraucht werden könnte, wird dort aufbewahrt. Erstaunlicherweise wirklich gut geordnet. Natürlich hat es etwa 30 Zangen in einer Kiste und ebenso viele Hämmer in einer anderen und eine Kiste mit alten Scharnieren, mit alten Federn (z.B. Bettfedern), mit Ketten (von Uhrenketteli bis Schneeketten) und vielem mehr. Ich fand mich sehr schnell zurecht.

Hier weht der Geist von Ökologie und Recycling! Meine mir selber gestellte Herausforderung war, bei den zehn Kästen zehn verschiedene Schliesssystem zu installieren. Material hatte es ja genug. Später fand ich auch noch eine Werkstatt nur für Elektromaterial, ein Holzlager und ein Alteisenlager. Nach dem ersten Sturm zeigte es sich, welche der Schliesssystem nicht taugten…

Bild: Rolo Blaich

Viele meiner weiteren Arbeiten fand ich selber und holte nur kurz das Einverständnis von Viola oder Marco ein.
Hier zu arbeiten macht Spass, weil Du selber Deine eigenen Ideen hineinbringen kannst. Es wird Dir unheimlich viel Freiheit gelassen. Du bist vom ersten Tag an ein Hof-Mitgestalter. Mich freute diese Freiheit und das damit entgegengebrachte Vertrauen.
Es entspricht mir persönlich sehr, dass das Essen nicht an erster Stelle steht. Aber nach meinem zehntägigen Aufenthalt komme ich noch nicht dahinter, nach welchem System entschieden wird, ob es ein Essen gibt oder nicht. Es gibt auch keine verlässlichen Essenszeiten. Mal früher, mal später. Und wenn dann Viola oder andere Mitbewohner etwas gekocht haben, tönt ein Horn, was aber nicht heisst, dass dann alle an den Tisch kommen. Wenn die letzten kommen, sind die ersten schon fertig. Und manchmal gibt es rein zufälligerweise ein schönes gemeinsames Essen an einem Tisch. Ich selber habe es meistens vorgezogen, zusammen mit Gin draussen zu essen.
Auf den Hirschenhof kommen verschiedene Menschen. Die einen für einige wenige Tage, andere für länger, andere nur an bestimmten Tagen in der Woche. Dies stellt für eine Gemeinschaft eine grosse Herausforderung dar. Nur dank der unkonventionellen, offenen Haltung der festen Bewohner werden neue Mitbewohner sogleich integriert und fühlen sich wohl und geborgen.
In meinen ersten Tagen war hier noch Trudy, eine Grossmutter (welche lernen musste, kein schlechtes Gewissen zu haben, wenn sie nicht immer tätig war). Die Gespräche unter all diesen verschiedensten Menschen erlebte ich als sehr befruchtend. Und der Umgang miteinander ist geprägt von Liebe, Verständnis, Offenheit, Respekt und Freiheit. So habe ich es noch nie in einer Gemeinschaft erlebt.
Was ist der Hirschenhof eigentlich? Ein Biobauernhof mit Engadiner Schafen und Damhirschen. Eine Institution, welche Pflege- und Wohnplätze für Menschen anbietet. Ein Zuger-Kirschbaum-Pflanzungsprojekt. Eine Unterkunftsmöglichkeit für Erholungssuchende. Eine Verpflegungsmöglichkeit für Wanderer. Eine Forellenzucht. Ein Treffpunkt für spirituell interessierte Menschen. Ein Ort für Feste und Rituale. Ein Ort für Schulklassen und Gruppen mit Angeboten von Erlebnis- und Naturpädagogik. Noch mehr? Wahrscheinlich habe ich noch gar nicht alles herausgefunden in diesen zehn Tagen. Ich frage mich, ob das nicht ein bisschen viel ist.
Marco und Viola scheinen in dieser Vielseitigkeit aufzugehen. Ich wünsche ihnen laufend genügend Helfer und Helferinnen, um alles bewältigen zu können. Jemand sagte: «Hier ist einfach nichts perfekt.» Deshalb darf ich als Nicht-Fachmann auch Schreinerarbeiten machen oder einen Garten anlegen.
Auf dem Hirschenhof ist immer alles im Fluss, in Bewegung, so wie es auch der Natur entspricht.
Es ist wohl kein Zufall, dass ich auf dem Hirschenhof gelandet bin. Ich habe so viele interessante Menschen kennen gelernt, Gleichgesinnte, Weggefährten. Und ich habe eine Gemeinschaft kennen gelernt, die weit weg vom rein materiellen Denken ist. Eine Gemeinschaft, die praktiziert, was andere erst zu denken wagen. Es ist ein inspirierender Ort, der Hoffnung gibt, dass sich die Welt zum Guten verändern wird. Und ich wünsche Viola und Marco, dass sie die mindestens zwanzig lauschigen Plätze mit Bänkli und Gartensitzplätzen auch hin und wieder selber nutzen können.

Martin Grob ist Geschäftsleiter der Stiftung Tosam in Herisau.
www.tosam.ch

Volksinitiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen

Für die im April 2012 lancierte Volksinitiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen sind bis Ende Januar 2013 70'000 Unterschriften gesammelt worden. Für eine Volksabstimmung braucht es 100'000 Unterschriften. Worum geht es bei dieser Initiative?

Von Petra Schwinghammer

Was ist das bedingungslose Grundeinkommen?

Jeder Mensch, der rechtmässig in der Schweiz lebt, soll jeden Monat 2'500.– Franken erhalten. Kinder abgestuft nach Alter. Egal ob jemand reich ist oder arm, gesund oder krank, allein lebt oder in Gemeinschaft, erwerbstätig ist oder nicht. Mit dem Grundeinkommen sollen sich die Mitglieder der Gesellschaft gegenseitig eine andere Ausgangslage fürs Leben ermöglichen. Bereits heute herrscht in der Schweiz eine dem Grundeinkommen vergleichbare Einrichtung für ältere Menschen: Die AHV.

Warum ein Grundeinkommen in der Schweiz?

In der Schweiz gibt es eine produktive Wirtschaft, die vielen Menschen in diesem Land Wohlstand bringt. Dieser Erfolg hat eine Kehrseite: Immer mehr Menschen stehen am Arbeitsplatz unter Druck, Entlassungen führen zu Existenzängsten. Menschen, welche länger ohne Stelle sind, werden je nach dem ausgegrenzt. Das Grundeinkommen will die Gesellschaft anders organisieren. Die Initianten wollen die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Schweiz in Lebensqualität für alle verwandeln.

Wer macht dann die Arbeit?

Die meisten Menschen arbeiten gerne, wenn die Tätigkeit für sie Sinn macht und von anderen geschätzt wird. Beim Wort «Arbeit» denken viele nur an Erwerbsarbeit. Für das Funktionieren der Gesellschaft ist aber auch andere Arbeit erforderlich, wie zum Beispiel die unbezahlte Haus- und Familienarbeit. Viele Menschen sind auch ohne Entlöhnung freiwillig tätig. Mit einem Grundeinkommen wäre dies vermehrt möglich, meinen die Initianten. Sie sind der Meinung, dass mehr Freiräume entstehen würden und dies zu mehr Flexibilität für die Gestaltung des eigenen Lebens führe. Für alle Menschen, die mehr als das Existenzminimum wollen, bliebe der finanzielle Anreiz zu Erwerbsarbeit dennoch bestehen.

Wie wird das Grundeinkommen finanziert?

Auf irgendeine Weise leben heute alle von einem Einkommen, aber unter verschiedenen Bedingungen. Sei dies die Rente, das Einkommen des Partners oder das eigene Erwerbseinkommen. Das Grundeinkommen sei, so die Initianten, für die meisten Menschen nicht mehr Geld, sondern ersetze einen Teil der heute bestehenden Einkommen. Es führe damit zu tieferen Lohnkosten in den privaten und öffentlichen Betrieben. Das «eingesparte» Geld solle in den Grundeinkommens-Topf fliessen. Zudem könne das Grundeinkommen einen beträchtlichen Teil der Sozialleistungen ersetzen und sei so finanzierbar.
Die genaue Höhe des Grundeinkommens werde aber erst bei Annahme der Initiative in einem weiteren Schritt vom Volk entschieden.

Was ändert das bedingungslose Grundeinkommen?

Mit einem bedingungslosen Grundeinkommen solle jeder Mensch die Möglichkeit erhalten, über sein Leben mehr selbst zu bestimmen. Nebeneffekte dabei sehen die Initianten darin, dass beispielsweise die Existenzangst abnimmt, der ungesunde Leistungsdruck nachlässt oder die finanzielle Abhängigkeit kleiner wird. Das führe zu mehr Chancengleichheit und zu mehr Ausgewogenheit in der Verteilung der Macht. Ein gegenseitiges Übergeben von mehr Freiheit und Verantwortung. Durch ein bedingungsloses Grundeinkommen, solle die Schweiz solidarischer, vitaler und selbstbewusster werden, so die Initianten.

Kritik vom Bundesrat und Economiesuisse

Bisher hat sich noch keine Bundesratspartei für oder gegen diese Volksinitiative ausgesprochen. Economiesuisse hat sich kritisch geäussert zum bedingungslosen Grundeinkommen und der Bundesrat ist in seinem Bericht vom 14. September 2012 zu folgendem Schluss gekommen: «Der Bundesrat lehnt die Vorschläge für umfassende Reformen eines Systems, das seines Erachtens in der Lage ist, auch zukünftig seine Aufgaben zu erfüllen, ab.»
Eine Überlegung wert ist dabei, dass die heutigen Sozialversicherungssysteme veraltet sind und die heutige Finanzierung sich selber auffrisst. Denn ein Grossteil der Bevölkerung ist von Einkommen anderer abhängig. Aufgrund der Bevölkerungspyramide wird sich diese Problematik weiter verschärfen.

Unterstützung von Prominenten

Namhafte Persönlichkeiten aus Kultur, Wirtschaft und Bildung stellen sich hinter die Volksinitiative. So etwa Linard Bardill, Liedermacher, Ingrid Grave, Ordensschwester; Jürg Jegge, Pädagoge und Autor; Adolf Muschg, Schriftsteller; Peter Schmid, Präsident Fachhochschule Nordwestschweiz; Beatrice Tschanz Kommunikationsexpertin; Peter Ulrich, Prof. em. HSG; Theo Wehner, Prof. ETH, Leiter Zentrum für Organisations- und Arbeitswissenschaften.

Weitere Informationen

Unterschriftenbogen können gratis bestellt oder unter www.bedingungslos.ch heruntergeladen werden. Weitere Informationen gibt es auch beim Initiativkomitee: Eidgenössische Volksinitiative «Für ein bedingungsloses Grundeinkommen», Augustinergasse 6, 8001 Zürich
Tel. 043 497 27 77, E-Mail: info@bedingungslos.ch

Was würden Sie arbeiten, wenn Ihr Einkommen gesichert wäre?

Kommentar von Monica Luchsinger

Hier steckt viel unbezahlte Freiwilligen-Arbeit dahinter. Bild: Monica Luchsinger

Das bedingungslose Grundeinkommen bietet die massgeschneiderte Existenzsicherung für alle Bergheimatbauern und -bäuerinnen. Für kreative Menschen, die ihr Leben eigenverantwortlich und mit der eigenen Gestaltungskraft und Idee erarbeiten und verwirklichen möchten. Unser bisheriges Wertesystem verhindert meistens eine genügende Existenzsicherung mit dieser Lebensweise.

Nehmen wir das Beispiel von Familie Hanselmann in der letzten Ausgabe der Bergheimat Nachrichten. Kurt arbeitet nebst der vielen Arbeit auf dem Hof zu 100 Prozent auswärts als Maschinist. Das ist eine enorme Doppelbelastung. Die auswärtige Zeit könnte er sinnvoller für den Auf- und Ausbau seines Hofes und die Verarbeitung und Eigenvermarktung seiner Produkte nutzen. Mit dem bedingungslosen Grundeinkommen, wäre die Grundexistenz gesichert. Das nähme viel Druck, Stress und Verschleiss von uns allen weg.

Auch ich wäre mehr als froh über ein bedingungsloses Grundeinkommen. Was habe ich nicht schon alles für ungeliebte Jobs angenommen, nur um meine Existenz zu sichern. Und wieviel freiwillige Arbeit für die Allgemeinheit habe ich verrichtet, weil sie mir für die Umwelt und Menschengemeinschaft wichtig erschien, in unserer Gesellschaft, aber weder anerkannt noch finanziell abgegolten wird. Dafür habe ich mein Leben lang ein kleineres Einkommen, als ein Sozialhilfeempfänger erhält, in Kauf genommen. Dieser Missstand, diese Ungleichheit würde durch das bedingungslose Grundeinkommen aufgehoben.

Diese Initiative möchte eine grundlegende nachhaltige Veränderung unseres maroden Wirtschafts- und Gesellschaftssystems in Gang bringen. Ich kann sie deshalb nur empfehlen!

Film zum Grundeinkommen gratis online schauen

schwip Wenn man unter www.kultkino.ch unter der Rubrik «kult.kino» die Unterrubrik «Besonderes» anwählt findet man in der linken Spalte «Grundeinkommen». Dort kann ein Film von Daniel Häni und Enno Schmidt, mit umfassenden Informationen zum Thema gratis online angeschaut werden.

Bergheimat

Vorstandswochenende im Januar 2013 in Cevio

Von Thomas Frei, Geschäftsführer

Das Maggiatal im Tessin, genauer genommen ein kleines Dorf ziemlich weit hinten im Tal, ist der Schauplatz des diesjährigen Vorstandswochenendes gewesen. Eine urtümliche Gegend mit unzähligen alten, architektonisch hochstehenden Steinhäusern. Viele kleine und vor allem auch kleinstrukturierte Landwirtschaftsbetriebe sind da beheimatet. Kurz gesagt eine richtige Schweizer Bergheimat Region.

Unsere Gastgeber Eva und Karl Frei bewirtschaften in Cevio einen neun Hektaren grossen Milchschafbetrieb mit eigener Verarbeitung und Direktvermarktung. In ihrem dazugehörenden kleinen Bed and Breakfast namens «la Stalla», bewirten sie Gäste. Meistens Wanderer, welche die wildromantische Gegend auskundschaften. Ein Geheimtipp für den nächsten Sommerausflug für alle Bergheimat Nachrichten Leser.

Am Samstag 26. Januar konnte der Vorstand gestärkt nach einer schmackhaften Minestrone, die Arbeit in Angriff nehmen. Umfassende Dossiers, wie das neu zu überarbeitende Geschäftsreglement, die Beziehung zwischen Vorstand und Mitarbeiter (Geschäftsführer, Kassier, Redakteurin) und die Aufgabenverteilung innerhalb des Vorstandes, gab es zu bearbeiten und vor allem zu diskutieren. Nach über 5 Stunden konstruktiver und kritischer Bearbeitung der Dossiers, konnten diese dann genehmigt und geschlossen werden.

Am Sonntagmorgen nach dem Frühstück und einer interessanten Hofführung durch Eva und Karl, wurden die Sonntagstraktanden in Angriff genommen.
Die Präsidentin kann berichten, dass mit Werner Klee ein Revisorersatz für den abgetretenen Urs Lammbrigger gefunden werden konnte. Der Vorstand wählt Werner Klee einstimmig als ad Interim Revisor. Werner Klee wird sich an der nächsten Mitgliederversammlung zur Wahl als Revisor stellen.
Aus dem «Departement» für Finanzen kommt vom Kassier Heiri Murer die erfreuliche Mitteilung dass der Stand der finanziellen Mittel für Darlehen 300‘000.– Franken beträgt.

Bilder: schwip

Für das diesjährige 40-Jahre Bergheimat Jubiläum werden verschiedene Ideen diskutiert. Was, wann, wie viel, wie gross, wie oft waren die Hauptkriterien. Ein erster Anlass ist das eidgenössische Turnfest vom Juni in Biel. Der neue Regionalbetreuer aus dem Wallis, Robert Turzer, wird dort im Rahmen von Bio Suisse Verpflegungsständen im Namen der Bergheimat einen Stand betreiben. Weiter wurde entschieden, in diesem besonderen Bergheimat Jahr, ein nationales Bergheimattreffen durchzuführen.
Weitere Aktivitäten sind in Planung. In den Bergheimat Nachrichten werden Sie laufend darüber informiert.

Am frühen Sonntagnachmittag wurde dann die individuelle Heimreise angetreten. Aus dem Tessiner Seitental verschwanden die Leute wieder in alle Regionen der Schweiz.
Ein durchaus ergebnis- und aufschlussreiches Vorstandswochenende war zu Ende. Bedanken möchte ich mich bei Petrus für das tolle Wetter, bei der SBB für die zum Teil interessanten Zugsverbindungen und vor allem bei Eva und Karl Frei für die Gastfreundschaft. Hoffentlich findet der eine oder andere Bergheimatler den Weg ins «la Stalla» nach Cevio.

Die Kuh spendet Milch und Fleisch

Leserbrief von André Järmann, Mitglied

… sie trägt Lasten und zieht Wagen. So steht es in der Buchempfehlung der Bergheimat-Nachrichten vom Dezember/Januar, «Kühe» der Vontobel-Stiftung. Diese Aussage, entnommen aus dem Vorwort von Dr. Hans-Dieter Vontobel, entspricht nicht ganz der Wahrheit. Die Kuh trägt weder Lasten noch zieht sie Wagen aus Liebe und Treue zum Menschen, sondern weil sie hierzu abgerichtet und gezwungen wird. Eine Praxis, die jedoch in der Schweiz nicht mehr üblich ist.

Ganz anders verhält es sich mit «die Kuh spendet Milch». Damit sie erst einmal Milch geben kann, muss sie gebären. Um an die Milch zu kommen, wird ihr das neugeborene Kalb entrissen. Ein Schockerlebnis für Beide. Bis zu drei Tagen schreit eine Mutterkuh nach ihrem Kind, bevor sie sich traumatisiert in ihr Schicksal fügt. Täglich wird sie zweimal gemolken. Diese Säuglingsnahrung aber bekommt nicht das Kalb, sondern der Mensch. Dem weiblichen Kalb blüht derselbe Weg wie seiner Mutter. Meistens werden ihm die Hörner ausgebrannt, was zu lange anhaltenden Schmerzen führt. Bei Geschlechtsreife erfolgt die jährliche, meist künstliche Besamung, Geburt und Entreissen des Kalbes. Zur Richtigstellung der Wortwahl kann also nicht von Milchspende geredet werden, sondern von folgeschwerem Milchdiebstahl. Meines Erachtens eine moralisch fragwürdige Praxis.

Wie sieht es aus mit der Aussage «die Kuh spendet Fleisch». Eine Spende ist eine freiwillige Gabe. Es ist kaum anzunehmen, dass eine Kuh ihr Fleisch freiwillig spendet. Ist das Kalb der oben erwähnten Kuh männlich, wird es als Nebenprodukt der Milchproduktion der Mast, beziehungsweise der Fleischproduktion zugeführt und im Alter von drei bis fünfzehn Monaten geschlachtet. Auf Grund der körperlichen Ausbeutung der Milchkuh bricht deren Milchleistung nach wenigen Jahren zusammen. Eine weitere Haltung wird unrentabel und sie wird dem Metzger übergeben, obwohl sie gut 20 Jahre leben könnte. Ihr Fleisch wird mit Gewalt und gegen ihren Willen genommen. Also fern jeglicher Spende.

Weiter schreibt Herr Vontobel in seinem Vorwort (entnommen aus der Homepage der Vontobel-Stiftung): «Kaum ein Land, das ein innigeres Verhältnis zu ihr unterhält als die Schweiz.» Milchdiebstahl und Tötung als inniges Verhältnis zur Kuh zu bezeichnen geht für mich zu weit. Sicher muss jeder selber entscheiden, ob er sich der, für das Kalb bestimmte Babynahrung und dem Gaumenkitzel des Fleischverzehrs hingeben will. Doch die der Tatsache, dass diese Gewohnheiten mit dem Auslöschen von Leben verkoppelt sind, darf nicht verniedlicht werden.

Bild: Kurt Graf

Prospekte zum Auflegen

Betreiben Sie einen Marktstand oder einen Hofladen? Gerne senden wir Ihnen auf Wunsch Infomaterial zur Schweizer Bergheimat zum gratis Auflegen für Ihre Kunden. Melden Sie sich auf der Geschäftsstelle und teilen Sie mit, wieviele Exemplare Sie wünschen: Geschäftsstelle Schweizer Bergheimat, Thomas Frei, Letten – Dagmersellen, 6235 Winikon Tel. 041 933 22 14, E-Mail: info@schweizer-bergheimat.ch

Biete meine Mitarbeit an

Architekt, Zimmermann, Schreiner – 60 Jahre – mit Erfahrung im landwirtschaftlichen Arbeiten und mit einer grossen Liebe für Tier und Natur sucht Mitarbeit auf einem Biobergbauernhof von der Stallarbeit bis zum – was auch immer – bauen.
Nach langen Jahren in meinem Beruf als Architekt, möchte ich einen lang in mir getragenen Wunsch Wirklichkeit werden lassen und auf einem Biobergbauernhof mitarbeiten und mitleben.
Theodor Seiler, Wanderstrasse 43, 4054 Basel,
Tel. 031 69 42 oder 077 462 06 66

Zu mieten oder kaufen gesucht

Kleinstlandwirtschaft mit Haus und Stall.
Tel. 081 925 45 96 oder salens@bluewin.ch

Wir suchen:

- grosser Kühlschrank
- Fleischwolf elektrisch mit guter Leistung
- Knabenkleider ab Grösse 164
- BMX Fahrad

Am Liebsten gegen Naturalien von unserem Hof oder/und Bezahlung. Wir kommen es gerne abholen.
Heidi und Mirco Ghezzi, Grüebli, 3557 Fankhaus
Tel. 034 495 59 29, E-Mail: trunschka@gmx.net

Notebook zu verschenken

Zu verschenken: 1 Notebook Sony Vayo, Bildschirm 11", Intel Centrino 2, 2 GB RAM, 140 GB Harddisk, eingebautes DVD RW, Schacht für SIM-Karte (Internetzugang via Handy-Netz); Windows Vista, Microsoft Office, Photoshop Elements, Norton Utilities, Adobe Acrobat, FileMaker Pro; Docking Station; Externer Bildschirm Samsung 20"; Schnurlose Tastatur & Maus
Tel. 079 652 66 01

Käse zu verkaufen

Salenser: mild, halbhart, vollfett, mit Meersalz gesalzen, aus Heumilch und von behornten Grauviehkühen, Demeterbetrieb, sFr. 23.–/kg plus Porto, wir verschicken halbe und ganze Laibe (4,5 - 5,5 Kg/Laib).
E. u. W. Schätti Koch, Hof Salens, Tel. 081 925 45 96,
E-Mail: salens@bluewin.ch

Handholzerkurs

Vom 8.–13.04.2013 in Trin Graubünden
Mit Leidenschaft wird dieses Handwerk weitergegeben, welches sich durch die grosse Sorgfalt beim Arbeiten von der modernen Fälltechnik abhebt. Neben der Arbeit mit Axt und Zweimannsägen wird der wichtige Unterhalt der Werkzeuge sowie Wissenswertes rund um Wald und die Forstwirtschaft vermittelt. Die Kursteilnahme bedingt keine forstlichen Kenntnisse, aber das Interesse, sich ernsthaft mit einem aussterbenden Handwerk auseinanderzusetzen.
Kurskosten: Inklusive Unterkunft und Verpflegung sFr. 990.– Lehrlinge und Bergwaldprojekt-Mitglieder erhalten Ermässigung. Bitte melden Sie sich über www.bergwaldprojekt.ch oder per Tel. 081 650 40 40 an.

Ausstellung «Schellen»

In der Klangschmiede Alt St.Johann. Von Jan. bis Dez. 2013.
Zeigt die Vielfalt von Schellen aus dem ganzen Alpenraum. Man erlebt hautnah, wie diese eingesetzt werden und lernt dabei Wissenswertes über die Schellentradition.
Öffnungszeiten Dienstag bis Freitag 9 bis 12 Uhr/14 bis 17 Uhr Samstag 9 bis 12 Uhr/13.30 bis 16 Uhr; Führungen jeden Samstag um 14 Uhr.
Weitere Infos unter www.klangwelt.ch oder Tel. 071 998 50 00.

Produkte für Bergheimat Stand gesucht

Am Eidg. Turnfest in Biel vom Juni 2013 ist die Schweizer Bergheimat mit einem Verpflegungsstand präsent. Für diesen Anlass werden Produkte von Bergheimathöfen gesucht.
Möchten Sie Ihre Produkte anbieten oder sich gar am Stand vor Ort engagieren? Dann melden Sie sich beim Projektleiter: Robert Turzer, Steihüs 13, 3995 Ernen
Tel. 027 971 06 10, E-Mail: info@buchprojekt.net

Bild: Kurt Graf

Bergheimat Termine

14.03.2013	Geschäftsausschuss-Sitzung in Zürich
11.04.2013	Vorstands-Sitzung in Zürich
16.05.2013	Geschäftsausschuss-Sitzung in Zürich
15.08.2013	Geschäftsausschuss-Sitzung in Zürich
18.08.2013	Nationales Bergheimat Treffen
29.08.2013	Vorstands-Sitzung in Zürich
12.09.2013	Geschäftsausschuss-Sitzung in Zürich
03.10.2013	Geschäftsausschuss-Sitzung in Zürich
24.10.2013	Vorstands-Sitzung in Zürich
22.11.2013	Vorstands-Sitzung in Zürich
23.11.2013	Mitgliederversammlung im Graubünden

Nationales Bergheimat Treffen 2013

Reservieren Sie sich schon einmal den 18. August 2013!
Dann findet das nationale Bergheimat Treffen zum 40-jährigen Jubiläum statt. Alle Bergheimat-Mitglieder und Sympathisanten sind dazu herzlich eingeladen.

Impressum

Bergheimat-Nachrichten
Mitglieder-Zeitschrift der Schweizer Bergheimat; erscheint 4–6 mal jährlich, sFr. 40.–/Jahr
www.schweizer-bergheimat.ch

Redaktion
Petra Schwinghammer
Paradieshofweg 18
4102 Binningen Tel. 076 516 88 81
redaktion@schweizer-bergheimat.ch

Adressänderungen
bitte an die Geschäftsstelle

Redaktionskommission
Petra Schwinghammer, Chiara Solari, Rolf Streit, Thomas Frei, Robert Turzer

Gestaltung
Petra Schwinghammer und
Syl Hillier (www.collibri.net)

Druck und Versand
Rub Graf-Lehmann AG Bern

Nächster Redaktionsschluss:
9.3.2013

Adressen

Präsidentin
Chiara Solari
6954 Sala Capriasca Tel. 079 724 54 73

Vizepräsident
Rolf Streit
Obergschwändhof
8854 Galgenen Tel. 055 440 87 92

Geschäftsstelle
Thomas Frei
Letten - Dagmersellen
6235 Winikon Tel. 041 933 22 14
info@schweizer-bergheimat.ch

Kassier ad interim
Heiri Murer
Tulpenweg 9
3426 Aefligen Tel. 034 445 01 84

Knospengruppe Sekretär
Ueli Künzle
Landsgemeindeplatz 9
9043 Trogen Tel. 071 344 21 28

Zahlungsverbindung
Schweizer Bergheimat
Postcheckkonto 30-24470-6

Regionalbetreuung

Wallis
Robert Turzer
Steihüs 13
3995 Ernen Tel. 027 971 06 10

Tessin
Mareika Schäfer
Sallo
6718 Olivone Tel. 079 750 56 55

Graubünden
Wanja Gwerder
Bergi
7213 Valzeina Tel. 081 325 12 45

Donata Clopat
7433 Donat Tel. 081 661 11 61

Zentralschweiz (Int. RB)
Monika Pfyl
Guggernell
6110 Wolhusen Tel. 041 810 09 25)

Jura / Romandie
Irina Brülisauer
Césai
2364 St. Brais Tel. 032 433 42 41

Ostschweiz
Rolf Streit
Obergschwändhof
8854 Galgenen Tel. 055 440 87 92

Bern
Hanna Graf
im Spühli
3437 Rüderswil Tel. 034 496 71 11

Regionalbetreuer Bern und Vertreter Agrarallianz
Hansruedi Roth
Obere Muolte
2827 Schelten Tel. 032 438 88 81

Die Schweizer Bergheimat setzt sich als konfessionell und politisch ungebundener Verein zum Ziel, kleinere und mittlere Bergbauernbetriebe zu fördern, die nach den Richtlinien der Bio Suisse bewirtschaftet werden. Abgelegene Bergzonen sollen auch weiterhin landwirtschaftlich genutzt werden können und die Bergregionen auch als soziale und kulturelle Lebensräume erhalten bleiben.
Deshalb unterstützt die Bergheimat ihre Bauern beratend beim gegenseitigen Erfahrungsaustausch und finanziell bei Bau- und Umschuldungsprojekten mit zinslosen Darlehen.
Die Bäuerinnen und Bauern, die oft aus städtischem Umfeld kommen, engagieren sich auch mit sozial-therapeutischen Angeboten, die bereits vielen Menschen zu positiven Erfahrungen verholfen haben. Die Geschäftsstelle dient unter anderem als Vermittlungsstelle für freiwillige Berghilfen.
Ein weiteres Anliegen ist die Erhaltung der Sortenvielfalt im Berggebiet. Deshalb hat die Schweizer Bergheimat den Getreide-Sortengarten in Erschmatt/Wallis initiiert. Sie vereint die bäuerliche und nichtbäuerliche Bevölkerung ideell und materiell. Das verbindende Organ des gemeinnützigen Vereins sind die Bergheimat-Nachrichten, die 4–6-mal im Jahr über alle Aktivitäten vielseitig berichten.

Einsenden an:
Schweizer Bergheimat, Letten – Dagmersellen, 6235 Winikon

☐ Ich möchte Mitglied werden. Bitte senden Sie mir die Beitrittsunterlagen. Der Mitgliederbeitrag beträgt mindestens sFr. 40.– pro Jahr.

☐ Ich bin Landwirt/In im Berggebiet und arbeite nach den Bio Suisse-Richtlinien und möchte Bergheimat-Betrieb werden.

☐ Ich möchte die Bergheimat mit einem Legat oder einem zinslosen Darlehen unterstützen.

☐ Ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken. Bitte senden Sie mir Unterlagen.

☐ Ich möchte mich vorerst über die Schweizer Bergheimat informieren. Bitte senden Sie mir unverbindlich Unterlagen inkl. einer Probenummer der Bergheimat Nachrichten.

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Telefon _____

Unterschrift _____

Geworben durch _____

AZB
6235 Winikon